Die heilende Kraft des Lebendigen

Autor(en): **Rusch, H.P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **34 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mal auch die Ernte unübersehbarer Getreidefelder vom Computer aus steuern.
Wie viele Menschen tragen heute schon den technischen Schrittmacher des Herzens im Körper! Vielleicht gelingt noch einmal auch die Fabrikation eines Schrittmachers der Gedanken in unserm Hirn?
Doch jene Kräfte, die unser Leben zu einem erfüllten machen können, wirken noch tiefer drinnen als im rechnenden Gehirn – im Gemüt, in der Seele! Jeder technische Fortschritt trägt auch die Versuchung in sich, in ihm das «Glück» zu sehen. Er kann ein Stück Weg dahin sein – aber fällt zur Erntezeit ständiger Regen, erkrankt der Mechaniker, der den Maschinenmangel beheben könnte, ist's mit dem Glück wieder vorbei. *Um die Unbill der täglichen Behinderungen zu ertragen, müssen wir jene Kraft am Leben erhalten, die einst in der maschinenlosen Zeit die Härte des Daseins ertrug, ja, oft aus deren Bewältigung die Erfüllung schenkte.*
Das Berufsbild «Bauer» vermag auch dann nach aller Wandlung durch die Technisierung noch zu bestehen, weil es die vielen Jahrhunderte vor uns schon aus allem Leid und Schicksal herauskristallisiert etwas dauernd Gültiges in sich trug: es sich einzurichten und weiter zu bestehen in einer immer unvollkommenen Welt und ständig neuer Daseinshärte. Die vordergründigen Formen des Bauerndaseins wandeln sich unaufhörlich durch die fortschreitende Technisierung. Der tiefe Urgrund des Bauernberufs trägt aber viel mehr noch wie andere Berufe die Kräfte in sich, zu beharren, sich durchzusetzen, sein Leben zu einem erfüllten zu machen. Wer hinein hört, wird sie spüren.

Franz Braumann

Dozent Dr. med. H. P. Rusch

Die heilende Kraft des Lebendigen

Wie leichtfertig sucht die konventionelle Anbauweise und namentlich die in ihrem Dienste stehenden Wissenschafter mit einer andern Landbaumethode fertig zu werden, die nicht mit der Chemie, sondern mit dem Leben rechnet. Sie behaupten, unsere Arbeit sei nicht wissenschaftlich begründet. Sie hätten die Anfänge

unserer Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Rusch, unserem wissenschaftlichen Mitarbeiter und Helfer über so viele Jahre miterleben müssen!

Eine kurze Arbeit von ihm, im «Hypokrates» um den Anfang der fünfziger Jahre ließ mich aufhorchen. «Der Kreislauf des Lebendigen». So war sie überschrieben. Sofort schrieb ich ihm, ich möchte mehr darüber wissen. Er möchte mir Literatur schicken. Seine Antwort war kurz: «Literatur darüber gibt es nicht.»

Ich wiederholte meine Bitte. Ich müßte trotzdem mehr darüber wissen.

«Dann kommen Sie in Gottes Namen zu uns!» Er war damals als Arzt in einem Spital tätig. Ich bin mit einer seitenlangen Reihe von Fragen hingegangen. Für Herrn Dr. Rusch war das Kennenlernen der organisch-biologischen Anbauweise in unseren Betrieben und unseren Gärten die Möglichkeit der Ueberprüfung seines wissenschaftlichen Denkens an der Praxis.

Wie oft sind wir Stunden – Tage über unseren Fragen zusammengesessen. Es war eine ununterbrochene gegenseitige Bereicherung. In die Zeit, da wir miteinander um die Erkenntnisse des Anfangs gesucht und gerungen haben, führt die Arbeit hinein, die er uns im folgenden hinterlassen hat.

Wie dankbar freue ich mich, sie unseren Familien zum Studium unterbreiten zu dürfen.

Gott schuf den Menschen aus einem Klumpen Lehm und gab ihm seinen Odem ein, auf daß er lebendig werde.

Die Naturwissenschaft von gestern, welche die gegenwärtige Lebensordnung geschaffen hat, machte vergessen, daß sie den Odem Gottes nicht hat und niemals haben wird. Allein aus diesem einzigen großen Irrtum heraus sind die Voraussetzungen für die große Krise entstanden, der die weiße Menschheit entgegen geht, wenn sie nicht noch beizeiten radikal umzudenken versteht.

Gar mancher weitblickende Geist unter den Wissenschaftern hat das Unglück vor 30 Jahren, bald nach dem letzten, furcht-

baren Krieg kommen sehen. Was mich selbst betrifft, so habe ich damals viele warnende Stimmen gehört und mir darüber Gedanken gemacht. Es war die große, entscheidende Frage: Wird die Wissenschaft imstande sein, rechtzeitig ihre Erkenntnisse so zu erweitern, daß endlich der Materialismus in seine Schranken verwiesen wird? Die Frage mußte damals verneint werden. Es war abzuschätzen, daß die Forschung frühestens in 30, vielleicht aber auch erst in 50 Jahren soweit sein kann. Bis dahin und sicher weit darüber hinaus werden die Lebensordnungen der Menschen von der Materie und ihren Gesetzen diktiert werden, und bis dahin wird die Verderbnis der Grundgesundheiten in der lebendigen Natur und die Dezimierung der Erbsubstanzen als allgemeine Entartung in Erscheinung treten, vielleicht sogar in einem Ausmaß, die eine Regeneration nicht mehr zuläßt. Wer Augen hat zu sehen, wird die schleichende Entartung in den sogenannten Industrienationen heute erkennen. Sie tritt als Verfall von Moral und Sitte, als Zerstörung der Familie, als Landflucht, als sinnloser Egoismus und Individualismus und in vielen anderen Formen beim Menschen ja deutlich genug in Erscheinung. *Wenn das so weiter geht, wird der Mensch dem unerbittlichen Gesetz der Ausmerzung des Lebensunwerten genau so zum Opfer fallen, wie im Pflanzenreich die Erzeugnisse der Agrikulturchemie von der Gesundheitspolizei der Natur durch die sogenannten Schädlinge vernichtet werden, wenn man sie nicht mit Giften bespritzt.* Die Naturwissenschaft aber vermag – trotz aller erstaunlichen Fortschritte – bis heute nicht die Direktiven für die Errettung des Menschen vor der Vernichtung auszugeben.

Man sollte der Naturwissenschaft als solcher deshalb keinen Vorwurf machen; sie hat ihre eigenen, strengen Gesetze, um so exakt zu bleiben, wie sie es war; sie hat die überragende Bedeutung des Lebendigen für die Grundgesundheiten alles Lebenden nicht rechtzeitig erkannt, weil seinerzeit, vor 30 Jahren, ausreichende, exakte Forschungsgrundlagen fehlten. In dieser Situation mußte ein Entschluß gefaßt werden, der Entschluß nämlich, auch ohne ausreichende Grundlagen dem Prinzip des Lebendigen Rechnung zu tragen und Methoden zu entwickeln, mit denen unmittelbare, praktisch verwertbare Direktiven erarbeitet werden konnten, Direktiven für diejenigen, die täglich mit lebendigen Organismen umgehen, die Aerzte, die Tierärzte und nicht zuletzt die Bauern.

Es galt, besonders denen zu helfen, die in ihrem Beruf nach neuen Wegen in die Zukunft suchten, den Aerzten, der Naturheilkunde und den biologischen Bauern.
Der Entschluß, entgegen den Gebräuchen der Naturwissenschaft auf mangelhafter Basis Gesetze und Thesen aufzustellen – dieser Entschluß ist mir nicht leicht gefallen. Es galt immerhin, als Hochschullehrer die Universität zu verlassen und sich der Gefahr auszusetzen, von den «Offiziellen» verkannt und verspottet zu werden, wie es denn auch geschah. Auf keinen Fall war mit Anerkennung zu rechnen, so wenig wie damals die biologischen Aerzte und Bauern damit rechnen konnten.
Um vorläufige Unterlagen für die Bedeutung des lebendigen Prinzips zu bekommen, fanden wir die Möglichkeit zur Forschungsarbeit im Laboratorium von Arthur Becker, dem eigentlichen Begründer der heutigen Bakterientherapie, die über die Kolitherapie von Arthur Nissle bereits weit hinausging. Das Labor wurde von der Familie Leitz-Wetzlar finanziert, die fortschrittlichen Gedanken gegenüber sehr aufgeschlossen war. Die notwendige Oeffentlichkeitsarbeit ging dann auch dank der unermüdlichen Aufklärung durch Hans Kolb und alsbald auch unserem Jubilar Helmut Mommsen gut voran, so daß wir nach dem Tode von Arthur Becker und der Auflösung seines Labors 1953 ein eigenes Laboratorium in Herborn begründen und die Forschung weiterführen konnten. Für die Bodenforschung als erste Grundlage für den biologischen Landbau fanden wir schon seit 1951 die so wertvolle Unterstützung durch Dr. Hans Müller, dem Leiter einer Landbauorganisation, die inzwischen in vielen Ländern Fuß gefaßt hat. So konnte vor allem eine Methode ausgearbeitet werden, die nach Art und Kosten zur breiten Anwendung im Landbau geeignet ist, zuverlässige Aussagen über Intensität und biologische Qualität des Bodens gibt und sich zur Kontrolle der Böden in umgestellten Betrieben eignet. Zugleich mußten in enger Verbindung mit der ärztlichen Praxis Bakterienkulturen und -wirkstoffe für den pharmakologischen Fachhandel entwickelt werden. Sie kamen schon 1954 in den Handel und haben wesentlich zur Verbreitung der Bakterientherapie beigetragen.
Das Entscheidende war für uns die Forschung, mit der wir 1949 begannen. Als erste größere Mitteilung erschien 1951 in der

«Wiener medizinischen Wochenschrift» das «Gesetz von der Erhaltung der lebendigen Substanz» als logische Konsequenz des bekannten Gesetzes «von der Erhaltung der Energie» von Robert Meyer. Zwei Jahre später erschien im Hartmann-Verlag, Zürich, mein Buch mit dem anspruchsvollen Titel «Naturwissenschaft von morgen», das aus meinen Vorträgen vor europäischen Universitäten besteht und in dem vor allem meine These vom «*Kreislauf der lebendigen Substanz*» erläutert ist.

Diese These hat nun seitdem in vielerlei Einzelheiten ihre Bestätigung durch die Makromolekular-Biologie und die Biogenetik bekommen. Damals aber hatten wir solche Kenntnisse über die lebende Substanz nicht zur Verfügung. Wir hatten nur die Möglichkeit, die lebende Substanz im Licht- und Fluoreszenzmikroskop, mit Hilfe des hängenden Tropfens, der Färbung usw. in ihrem Schicksal und ihrem Kreislauf zu verfolgen, wobei auch erkannt wurde, daß die sogenannten physiologischen Bakterien außerordentlich wichtige Ueberträger zwischen dem lebendigen Boden und allen lebenden Organismen bis hin zum Menschen darstellen – Ueberträger der lebenden Substanzen und Erbsubstanzen.

Immerhin bekamen damit die verschiedensten Richtungen in der Naturheilkunst und im biologischen Landbau eine erste, naturwissenschaftliche Rechtfertigung; schon damals wurde ja mit sicherem Instinkt die Heilkraft der natürlich gewachsenen, nicht künstlich getriebenen und nicht begifteten Nahrung als Rohkost erkannt. Viele Bauern zogen ihre eigene Nahrung wohlweislich nicht nach den Anweisungen der Agrikulturchemiker. Zugleich aber konnten wir die Wirkungen der Therapie mit lebenden Bakterien und ihren Bestandteilen erklären und die Methode rechtfertigen.

Man darf ja wohl ohne weiteres annehmen, daß die mit der natürlichen Nahrung oder als flüssige Kulturen zugeführten Bakterien genau so verdaut werden, wie die lebendigen – pflanzlichen oder tierischen – Zellen einer Rohkost; ob Bakterien oder Gewebszellen – beide sind ohnehin bezüglich ihrer biologischen Funktion im Organismus gleichzustellen, denn ihre Zellinhalte sind ja identisch; sowohl ihre leblosen Mikromoleküle wie ihre lebendigen Makromoleküle stehen gleicherweise der Verdauung zur Verfügung.

Der Einwand, Bakterien würden nicht verdaut, denn man habe ja nachgewiesen anhand markierter Bakterien, daß sie unversehrt wieder ausgeschieden würden, dieser Einwand ist nicht stichhaltig; damit ist lediglich nachgewiesen, daß von den verfütterten Bakterien auch ein Anteil die Magendarmpassage unversehrt zu überstehen vermag. Dabei ist nicht einmal sicher, ob es sich nicht schon um Nachkommen handelt. Spaltpilze können sich ja zum Beispiel im Dickdarm sehr rasch vermehren. Außerdem enthält jede Bakterienkultur große Mengen zerfallener Keime samt allem ihrem Inhalt.

Wir hatten seinerzeit postuliert, daß es einen Makromolekülstoffwechsel gebe, um zu einer Arbeitshypothese zu kommen. Man hat grundsätzlich zu unterscheiden zwischen leblosen, mikromolekularen «Nährstoffen» und lebendigen, makromolekularen «Zellbausteinen»; denn «Nährstoffe» kann praktisch jede Gewebszelle verarbeiten, die lebenden, spezifischen «Zellbausteine» aber nicht. Sie passen nur zu ganz bestimmten Zellarten, soweit sie nicht als Enzymproduzenten in jeder Zelle zur Energiebeschaffung und ähnlichem gebraucht werden. Die Erbsubstanzen sind auf jeden Fall hochspezifischer Art.

Wir kommen damit zu der Frage, wie die Degeneration spezifischer Zellen einerseits und ihre Regeneration andererseits vor sich geht. In einem vollgesunden Organismus – ganz gleich, ob Pflanze, Tier oder Mensch – besitzt jede Gewebszelle das Optimum biologisch-funktionaler Leistungsfähigkeit, begründet im Besitz optimal funktionierender Substanzen. Schon natürlicherweise dürften diese Substanzen einem gewissen Verschleiß unterliegen. Um das Funktionsoptimum zu bewahren, müßten dann abgebrauchte Teile von Nukleinsäure-Ketten gegen taugliche Teile ausgetauscht werden – daß dies grundsätzlich möglich ist, wird heutzutage von den Fachleuten der Makromolekülforschung wohl nicht mehr bestritten. *Voraussetzung ist allerdings ein unversehrter Nahrungskreislauf, vom natürlich lebendigen Boden bis hin zum Menschen, denn nur dann darf man erwarten, daß der Zellregeneration wirklich jede Substanz zur Verfügung steht, die benötigt wird.* Was hier vom Lebensstoffwechsel geleistet wird, kann man mit folgender Ueberlegung ermessen: Theoretisch gibt es für die Modifikationen von lebenden Riesenmolekülen keine Grenze, ihre Zahl endet erst im Unendlichen. Von allen

diesen Möglichkeiten wird die Natur gegebenenfalls Gebrauch machen, soweit es für die Erhaltung der Vollgesundheit von Organismen nötig ist. Immerhin wird diese Aufgabe aber in unberührter Natur trotz aller Komplizierung vollendet gelöst, denn dort gibt es praktisch keine Degeneration von Organismen, wenn sie nicht durch Aenderung der grundsätzlichen Lebensbedingungen erzwungen wird, wie zum Beispiel bei der Entstehung von Wüsten.

Die wohl entscheidende Rolle für die fortlaufende Regeneration spielt die lebendige Erdrinde, gemeinhin «Humus-Schicht» genannt; hier wird der gesamte «Abfall» der Organismen abgeladen. Nachdem in einer obersten Schicht aller «Abfall» durch Bodentiere zerkleinert worden ist, macht sich in der nächsten Schicht ein Heer von Pilzen und anderen «Zersetzern» darüber her und verzehrt alle sekundären Bildungen der lebenden Substanz – Zellulosen, Hemizellulosen, Proteine usw. – bis die nackten Lebendsubstanzen übrigbleiben und in jene Schicht gelangen, die als einzige für die Nährwurzeln von Pflanzen verträglich ist. *Hier findet auch der einzigartige Kontakt zwischen den Kristallen des Tones und den «aperiodischen Kristallen» der lebenden Substanzen statt.* Ein Kontakt, der vielleicht das Geheimnis der Regeneration von Großmolekülen darstellt. Und in dieser Region, die sonst keine Zellen enthält, bildet sich unter dem Einfluß der Pflanzenwurzeln eine symbiontische Flora aus, in der auch bakterielle Symbionten des Menschen vorkommen, vor allem Kolibakterien.

Soweit ein kurzer Ueberblick über die Frage der De- und Regeneration in der unberührten Natur. Dank emsiger Tätigkeit der chemischen Großindustrie gibt es das im Bereich der menschlichen, sogenannten modernen Zivilisation nicht mehr. Die toxische Gesamtsituation hat dafür gesorgt, daß man heute mit Entartungs-Raten rechnen muß, die die normalen Raten um ein Vielfaches übersteigen. Am meisten gefährdet dürfte der Mensch als höchstentwickeltes Lebewesen sein, teils, weil sein Konsum an synthetischen Fremd- und Giftstoffen ungeheuerliche Ausmaße angenommen hat, teils deshalb, weil ihm unversehrte lebende Substanz und Erbsubstanz immer weniger aus dem Nahrungskreislauf zur Verfügung stehen. Viele Kenner der Situation sind der Meinung, die Erbschäden hätten bereits ein so

großes Ausmaß angenommen, daß jede Bemühung zu spät komme. Man sollte trotzdem die Hoffnung nicht aufgeben und weiterarbeiten. Was mit einem konsequenten, zielbewußten Vorgehen erreicht werden kann, sieht man hier am Beispiel eines Kinderdorfes, in dem Helmut Mommsen die Regenerations-Therapie lückenlos durchführen konnte. Was hier erreicht wurde, ist echte Regeneration, ist echte, bleibende Gesundung von Körper, Seele und Geist. *Aehnliches sieht man auf den Höfen erfahrener biologischer Bauern: Gesundung der Kulturböden, der Kulturpflanzen, der Viehställe und nicht zuletzt der Bauernfamilie. Und man sieht es überall dort, wo die Heilkraft des Lebendigen voll ausgenutzt wird.*
Eine besondere Rolle spielt dabei das langzeitige Verfüttern von Kulturen der sogenannten physiologischen Bakterien, die als Symbionten beim Menschen, beim Tier, in der gesunden rohen Milch, bei Pflanzen und nicht zuletzt im gesunden Humusboden leben: Kurzgliederige Diplostreptokokken, die Laktobazillen Acidophilus und Bifidus und Escherichia coli. Im Grunde genommen handelt es sich bei dieser «Symbioselenkung» um nichts anderes als um eine Ergänzung der üblichen Nahrung in Richtung auf eine lebendige Nahrung; diese Ergänzung ist heutzutage selbst dann nötig, wenn eine vollwertige Naturkost zur Verfügung steht, denn die Chemie hat es unter anderem auch fertig-

---

Es ist vollkommen unmöglich, die natürliche Dosierung der Mineralbewegungen zwischen Boden und Pflanze nachzuahmen, und das ist der unvermeidliche Fehler der künstlichen Düngung.

Doz. Dr. med. H. P. Rusch

---

gebracht, daß in der gesamten Umwelt die Wertigkeit der Bakterienfloren stark abgesunken ist. Es ist zum Beispiel sehr schwierig geworden, brauchbare Stämme der Milchstreptokokken aufzutreiben, die für die Therapie mit «Symbioflor» geeignet sind. Immerhin hat man trotz aller Schwierigkeiten doch die Möglichkeit, solche Stämme auszuwählen, deren Ausstattung

mit lebenden Substanzen optimal ist – ein unschätzbarer Vorzug, weil man mit der Nahrung derart hochwertige Keime nur noch sehr selten bekommt.
Die Symbioselenkung gehört deshalb schon seit vielen Jahren zur Naturheilkunst dort, wo sie echte und bleibende Regeneration erstrebt. Daß diese Wirkung der Symbioselenkung am ehesten beim Kind zum Tragen kommt, ist verständlich. Je früher die Symbionten gegeben werden, desto besser, denn schon bei Schulkindern kann es schwierig sein, sie zur vollen Gesundheit zu führen, besonders dann, wenn vorher schon reichlich «schulmedizinisch» behandelt wurde.
Man wird sich in Wissenschaft und Praxis nun doch endlich klarmachen müssen, daß es echte, dauerhafte Heilung ohne das Prinzip «Leben» nicht gibt, es sei denn, es handle sich um die seltenen Spontanheilungen, die trotz aller Entartungen der Umwelt immer noch vorkommen. Man muß sich aber auch vor Augen halten, was es bedeutet, eine verirrte Naturwissenschaft und eine falsch erzogene Menschheit zum normalen, natürlichen Denken zurückzuführen und die dominierende Rolle des Lebendigen anzuerkennen, obwohl bislang naturwissenschaftliche Grundlagen nur bruchstückweise vorliegen. «Wen der Herr vernichten will, den schlägt er mit Blindheit.» Es könnte zu spät sein fürs Ueberleben – aber das sollte nicht hindern, unsere Arbeit geduldig fortzusetzen.

Der organisch-biologische Landbau und die Naturordnung

Als vor 17 Jahren Herr Dr. Müller zu uns in Oesterreich zum ersten Mal über den organisch-biologischen Landbau sprach, begann er seinen Vortrag mit einer rein menschlichen Erzählung. Er sagte, daß sein Leben entscheidend von zwei Frauen geprägt worden sei: von seiner Mutter und von seiner Frau und Kampfgefährtin Dr. Maria Müller.